

Stellungnahme der in der STUZZA Arbeitsgruppe P20 vertretenen Kreditinstitute¹ zur "Public Consultation on TARGET2: Principles and Structure" der EZB.

Vorbemerkung

Die Haltung der österreichischen Kreditinstitute deckt sich weitgehend mit der in der offiziellen Antwort der TARGET Working GROUP im Namen des EPC formulierten Position. Die vorliegende Stellungnahme soll jene Punkte unterstreichen, die für die österreichischen Kreditinstitute von besonderer Wichtigkeit sind.

Im Prinzip wird eine Single Shared Platform begrüßt. In der jetzt ins Auge gefassten Ausprägung derselben deuten sich jedoch einige Verschlechterungen gegenüber dem derzeit benützten System der Oesterreichischen Nationalbank an:

Single Account

Die anvisierte Lösung erfordert eine doppelte Kontoführung, ein Konto im Rahmen des RTGS des Shared Platform Providers und ein "Heimat-Konto" für die übrigen Geschäfte mit der österreichischen Zentralbank, OeNB. Das Liquiditätsmanagement wird dadurch wesentlich erschwert. Die Shared Platform müsste technisch/organisatorisch so ausgelegt sein, dass nur ein Konto, bei einer Zentralbank, vorhanden sein muss oder eine automatische Konsolidierung real time stattfindet.

Domestic v/s European

Für domestic und intra-European Transaktionen muss ein und dasselbe Interface, im Sinne des technisch/organisatorischen Anschluss, und dasselbe Window, im Sinne der Visibilität der Gesamtsituation, gegeben sein. Eine Differenzierung wäre kontraproduktiv. Sie darf auch nicht im Pricing stattfinden.

Interface

Die Forderung nach einem Single Interface wurde bereits deponiert (s.o.). Aus technischer Sicht fordern die österreichischen Banken die Implementierung des reinen SWIFT Standards. In Österreich haben die Kreditinstitute eben von einer nationalen Lösung aus den 90-er Jahren mit SWIFT-ähnlichen Schnittstellen auf ein reines SWIFT Interface umgestellt. Eine neuerliche Migration demnächst wäre wirtschaftlich nicht zu rechtfertigen.

Ausserdem muss das Interface der Shared Platform auf einen ausreichend langen, vorweg definierten Zeitraum stabil bleiben und sollte nicht in wenigen Jahren wieder Änderungen unterliegen.

Umstellung TARGET ==> TARGET2

Der angepeilte Zeitraum erscheint aus organisatorisch/technischer Sicht zu lang. Auf keinen Fall darf die Umstellung darauf hinauslaufen, dass die Banken den Parallelbetrieb mehrerer Systeme aufrecht erhalten müssen. Eine detaillierte und mit den Benützern des Systems vorweg abzustimmende Planung ist erforderlich.

Reliability/Contingency

Eine SSP muss so ausgelegt sein, dass sie 100% verfügbar ist und auch in den Spitzenbelastungszeiten keine erkennbaren Verzögerungen auftreten.

Für in der Praxis nie auszuschließende Teilausfälle des Systems muss es ein mit der Governance vereinbartes contingency management geben, bei dem die kleineren Benutzer nicht benachteiligt werden.

Funktionalität:

Die österreichischen Kreditinstitute benützen derzeit **die Liquiditätsmanagementfunktionen**, die im RTGS System der OeNB vorhanden sind. Der Umstieg auf ein System, welches diese Funktionalität (z.B. incoming queue visibility) nicht bietet, würde einen die Arbeit erschwerenden Rückschritt bedeuten.

¹ Die Eigentümer der STUZZA sind (neben der österreichischen Nationalbank) folgende Kreditinstitute: Bank Austria Creditanstalt, Bawag/PSK, ERSTE, RaiffeisenZentralBank, Oesterreichische Volksbanken AG, HypoHolding, Schoellerbank.

Diese repräsentieren gemeinsam mehr als 90% des Zahlungsverkehrsvolumen der österreichischen Kreditinstitute.

Ebenso muss es eine **direct debit facility** im System geben, da ohne dieselbe einigen bestehenden Einsatzbereichen die funktionelle Basis entzogen würde, z.B. automatisches Settlement EBA, Wertpapiergeschäfte, Debitkarten-Clearing.